

## Die Geschichte der Schule Marienau im Überblick

Die heutige Schule Marienau wurde 1923 von dem Ehepaar Dr. phil. Max Bondy (1892–1951) und Dr. med. Gertrud Bondy, geb. Wiener (1889–1977), in Gandersheim (Harz) als eine freie Schulgemeinde gegründet. Ostern 1929 zog die "Schulgemeinde Gandersheim" in die Nähe von Bondys Heimatstadt Hamburg: Sie nannte sich von da ab "Schulgemeinde auf Gut Marienau" und galt im Rahmen der anderen deutschen Landerziehungsheime als einer der kühnsten und auch "modernsten" Schulversuche der damaligen Zeit. Das Profil "progressiver Modernität" und "Internationalität" der Bondy-Schule hängt sicherlich auch ganz unmittelbar mit der geistigen Provenienz ihrer Gründer zusammen: Max und Gertrud Bondy stammten beide aus assimilierten jüdischen Familien großbürgerlichen und liberalen Zuschnitts, schon die Elternhäuser in Hamburg bzw. Prag waren Zentren zeitgenössischer kultureller Auseinandersetzung. Diese primären Prägungen durch moderne Kunst und Kultur werden später durch die Berührung mit anderen, ebenfalls zeittypischen Denk- und Geistesströmungen, noch erweitert.

Max Bondy lernte während seines Studiums in Freiburg die deutsche Jugendbewegung kennen, die sein Denken maßgeblich beeinflusst hat, wie er später in Ansprachen und Veröffentlichungen immer wieder betonte. Die gesamte Vorstellungswelt der deutschen Jugendbewegung, ihre Ideale von Gemeinschaft, Naturverbundenheit und gesellschaftspolitischer Verantwortung sind der eigentliche ideologische "Nährboden" seiner späteren Schulgründungen – zuerst auf dem Sinntalhof in Bad Brückenau/Bayern (1920–23), dann in Gandersheim (1923–29) und schließlich in Marienau (1929–37). Wenngleich Max Bondy sich in seinen pädagogischen Zielsetzungen äußerlich und auch programmatisch immer in die Reihe der deutschen Landerziehungsheime und Schulgemeinden stellte, so bekam die Schule durch die beiden "großen Persönlichkeiten" (Martha Philips, 1953) Max und Gertrud Bondy ihr unverwechselbares "Gesicht", ihr Profil.

War Max Bondy vornehmlich geprägt durch die deutsche Jugendbewegung, durch seine freiwillige Teilnahme am Ersten Weltkrieg und sein großes Interesse an Kunst und Kunstgeschichte, so war seine Frau ihm ähnlich und doch "ganz anders" (Hedwig Wallis, 1987): Gertrud Bondy wuchs in Prag und in Wien auf, den Hochburgen moderner Kunst und Kultur der Jahrhundertwende. Sie stammte aus einer sehr kultivierten und hochgebildeten Familie und wollte ursprünglich Konzertpianistin werden, studierte schließlich Medizin und absolvierte zusätzlich noch eine Ausbildung als Psychoanalytikerin – damals für eine Frau sehr ungewöhnlich. Diese Voraussetzungen prädestinierten sie aber in besonderer Weise dazu, das pädagogische Konzept einer "Schulgemeinde" als "Kulturschule" mit zu tragen, das Max Bondy zeit seines Lebens vorschwebte und das er in seinen zahlreichen "Morgensprachen" aus ganz unterschiedlichen Blickwinkeln beleuchtete. Im Vergleich zu den anderen Landerziehungsheimen waren der fast familiäre Charakter sowie die Kennzeichnung als "unglaublich fortschrittlich" dann spätestens ab Mitte der 20er Jahre das eigentliche "Markenzeichen" der Schulgemeinde Gandersheim; man wollte "keine Weltfremdheit", sondern "Bejahen der Gegenwart", in jeder Hinsicht "Zeitgenossenschaft". Dass die fortschrittlichen, liberalen und humanen Zielsetzungen dieses pädagogischen Konzepts den

Nazis im Prinzip schon gereicht hätten, um die Bondys aus Deutschland zu vertreiben, macht man sich heute vielleicht nicht mehr ganz klar, wenn man in diesem Zusammenhang ausschließlich auf die jüdische Herkunft der Bondys verweist, auf die auch das Gestapo-Gutachten (06.07.1936) besonders abhebt.

Die große innere Verbundenheit zu Deutschland und seiner Kultur machte es Max Bondy fast unmöglich, die Pläne für die unvermeidliche Emigration durchzuführen. Mit Hilfe persönlicher Kontakte gelingt es schließlich, eine Quäkerschule mit internationaler Konzession zu übernehmen. Gertrud Bondy geht mit den beiden jüngeren Kindern schon 1936 nach Gland am Genfer See, um die Schweizer Schule "Les Rayons" zu "reorganisieren" – so die offizielle Version. Max Bondy bleibt mit der älteren Tochter noch in Marienau, steht aber unter großem politischen und persönlichen Druck, da als Folge des Gestapo-Gutachtens von 1936 die Konzession für die Leitung Marienaus Anfang April 1937 definitiv ausläuft. Auf Empfehlung von Dr. Ernst Reisinger, dem Leiter des Landerziehungsheims Schondorf am Ammersee, übernimmt der 29-jährige Lehrer Dr. Bernhard Knoop zum 2. April 1937 die Schule Marienau. Da sich schon im Vorfeld die Übergabeverhandlungen sehr kompliziert gestalten und es unübersehbar ist, dass die zuständigen Behörden jedweden weiteren Einfluss des Juden Max Bondy ausschließen möchten, geht mit diesem Wechsel in der pädagogischen Leitung auch ein "ideologischer" Kurswechsel einher: Zwar bleibt die Landerziehungsheimidee im wesentlichen erhalten, aber in der konkreten Ausführung vollzieht sich hier deutlich ein Übergang vom progressiven "linken" Flügel der Landerziehungsheime zum eher konservativen "rechten" Flügel, als dessen Exponent das damalige Schondorf gelten darf. Aus der "Schulgemeinde auf Gut Marienau" wurde noch im Jahr 1937 durch offizielle Umbenennung das "Niederdeutsche Landerziehungsheim Marienau", um so auch "äußerlich die Abkehr von der bisherigen liberalistischen Tradition (Schulgemeinde) deutlich zu machen". Der große Einbruch bei den Schülerzahlen nach Bondys Weggang gestaltete die endgültige Übernahme schon im Folgejahr als ziemlich schwierig, aber die zuständigen Schulbehörden hatten die wirtschaftliche Unabhängigkeit von Bondy zur Bedingung für die Erteilung einer Konzession gemacht. Das Landerziehungsheim Schondorf und ein Marienauer Elternkonsortium leisteten finanzielle Hilfe, um Marienau als Landerziehungsheim zu erhalten. Der Ausbruch des Krieges, die drohende Verstaatlichung (November 1942), die Verhaftung von Angelika Knoop-Probst wegen des Verdachts der Mitwisserschaft bei den Aktionen der Widerstandsgruppe "Die Weiße Rose" stellten aber die Weiterexistenz von Marienau immer wieder erneut in Frage. Am 1. April 1945 trat der durch Verzögerungstaktik lange verhinderte Pachtvertrag mit der Inspektion Deutscher Heimschulen doch noch in Kraft. Knapp einen Monat vor Kriegsende wurde Marienau "Deutsche Heimschule". Dr. Knoop kam im Juni 1945 aus amerikanischer Kriegsgefangenschaft zurück.

Noch vor der offiziellen Wiederaufnahme des Unterrichts im Oktober 1945 findet Ende August unter Leitung des späteren niedersächsischen Kultusministers Adolf Grimme eine Tagung zur Schulreform in Marienau statt, die später als "Marienauer Tagung" in die Geschichte eingeht. Ende 1945 trennt sich das Ehepaar Knoop "in Freundschaft". Bernhard Knoop heiratet im Januar 1946 Anneliese Graf, Schwester von Willi Graf, letzterer ebenfalls Mitglied des Widerstandskreises "Weiße Rose". Knapp einen Monat später beantragt Max Bondy durch

seinen Rechtsanwalt eine Vormerkung im Grundbuch, wodurch ihm das alleinige Rückkaufsrecht von Marienau zugesichert wird. Schon Ostern 1947 möchte er Marienau wieder übernehmen und im Zuge der von ihm in der Emigration entwickelten Idee einer "One-World-Pädagogik" einem internationalen Schulverbund eingliedern. Dieser Plan scheitert, da die endgültige Gesetzgebung für die Wiedergutmachung abgewartet werden muss. Noch vor Abschluss des offiziellen Vergleichs 1953 stirbt Max Bondy 1951 in Boston/USA. Die von ihm in den USA gegründete Windsor-Mountain-School wird von Gertrud Bondy und später von Sohn Heinz-Eric geleitet, besteht aber nur bis 1975.

Dr. Knoop leitete Marienau bis zum Jahr 1969, also 32 Jahre. Trotz seines eher patriarchalischen Führungsstils wird in einem Gutachten von Minna Specht Anfang der 50er Jahre vor allem die gut funktionierende Schülerelbstverwaltung gelobt. Die Gründung eines gemeinnützigen Schulvereins (1956) bereitet den stufenweisen Übergang des Privatbesitzes Marienau in die Verantwortung eines Trägervereins vor. Neben den zahlreichen musischen und schulischen Aktivitäten auf hohem Niveau ("Musische Woche" / "Naturwissenschaftliche Woche") ist die Knoop-Ära zunehmend eine Phase der auch reflexiven Selbstbesinnung auf die eigentliche Funktion der Landerziehungsheime im zeitgenössischen Kontext: In der spezifischen Struktur dieser Schulen sieht Knoop eine besondere Chance für eine Erziehung zu demokratischem Verhalten und politischem Engagement, also einer "Erziehung zu öffentlichen Tugenden".

Sein Nachfolger, Dr. Günter Fischer, knüpfte in seinem "Organisationsmodell der Schule Marienau" genau hier an: Es soll den Schülern Gelegenheit geben, die für ein gesellschaftsbezogenes Handeln notwendige Kooperationsfähigkeit zu lernen.

1986 übernimmt Wolf-Dieter Hasenclever die Leitung der Schule Marienau unter der Leitidee des "Ökologischen Humanismus". Diese Idee wird als die zeitgemäße Fortsetzung der Reformpädagogik in der Marienauer Tradition interpretiert: Erziehung zu Freiheit und Verantwortung im internationalen Kontext. Die Ära Hasenclever war so eine Zeit des prononcierten Rückgriffs auf die Erziehungsvorstellungen der Gründer Marienaus und damit zugleich eine Phase des Aufbruchs und der Ausweitung der pädagogischen Zielvorstellungen: Partnerschaften mit den USA, Israel, Bolivien und China wurden initiiert und ehrgeizige Pläne wurden in Angriff genommen, so dass Marienau im Jahre 2000 Expo-Schule wurde, 2003 auch UNESCO-Projektschule und sogar mehrmals offiziell ausgezeichnete "Umweltschule".

Die Schule Marienau ist ein staatlich anerkanntes Internatsgymnasium (Ersatzschule) in freier Trägerschaft, das von 150 internen und 200 externen Schülern besucht wird. Seit 2008 leitet Heike Elz die Schule Marienau. Über das Marienau der Gegenwart informiert das gemeinsam erarbeitete "Leitbild", das 2009 formuliert wurde.